



Unabhängige, überparteiliche Feuerscheider Dorfzeitung

FEIERSCHEDER DÖREBLEADCHEN



IN DIESER AUSGABE:

Neuer Dorfplatz	2
Aus Kirche und Schule	3
Kreuzungsgeschichten...	5
Weihnachtsgericht	6
Kegeln in Feierscheid	7
Kinderseite	10
Tante Emmaläden	11



Das Neueste von unserem Kirchturmhahn

...nach einem so tollen Sommer, bei dem wohl jeder ins Schwitzen kam, neigt sich das Jahr nun bald wieder dem Ende zu.

Aber geschwitzt wird auch jetzt noch bei der Neugestaltung des Buswarteplatzes.

Respekt, Respekt vor unseren jungen "Alten"! Was ihr bei dieser Maßnahme geleistet habt, ist einfach "Spitze". Auch die Männer der

Feuerwehr haben bewiesen, dass sie nicht nur mit der Spritze umgehen können, sondern auch mit der Kelle und der Wasserwaage. So entstand in nur wenigen Samstagen ein schöne Wartehalle. Ein Lob gilt auch der Nachbarschaft für die gute Bewirtung der Bauarbeiter!

Leider ist mir neben dieser lobenswerten Maßnahme in letzter Zeit auch noch etwas aufgefallen, was mir nicht gefällt. Hier geht mein Appell besonders an unsere Kinder. Ich musste nämlich feststellen, dass in letzter Zeit unser Friedhof als Spielplatz benutzt wird. Dies kann und darf nicht geduldet werden. Vielleicht können wir mit unseren Kindern noch einmal über die Bedeutung des Ortes sprechen, damit die Kinder erkennen, dass der Friedhof ein Ort der Ruhe und Stille ist!

Rückblickend darf ich sagen, dass wir gemeinsam eine Reihe von Aufgaben in diesem Jahr bewältigt haben. Hoffen wir, dass sich all die gemeinsamen Anstrengungen für unser Dorf auch positiv auswirken werden! Geben wir auch in Zukunft allem Neuen eine Chance.

Ich wünsche Euch ein frohes Fest und für das Neue Jahr die Erfüllung all Eurer Träume und Wünsche

Euer Feuerscheider Kirchturmhahn



Eine Weihnachtsgeschichte aus der Eifel

Die Weissagung (von Peter Kremer)

Zu Waldkönigen droben im Herzen der Eifel lebte vor Zeiten ein Bauer, der war ungläubig, und selbst die Heilige Nacht war für ihn eine Nacht wie jede andere auch. Er lachte über den Glauben seiner Nachbarn, daß in dieser Nacht das Göttliche, aber auch das Teuflische, sich besonders lebendig zeige, und wenn ihn einer warnte, die jenseitigen Mächte herauszufordern, so hatte er nur Spot und Hohn für den Mahner übrig.

Einmal am Weihnachtsabend nahm er sich vor, den Dingen auf den Grund zu gehen. Man erzählte und glaubte in seinem Dorfe, in der Heiligen Nacht bekäme das Vieh im Stall die Gabe der menschlichen Sprache. Zur Mitternachtsstunde würden die Haustiere sprechen, prophetisch mit dem zukünftigen göttlichen Willen und Wissen vertraut.

Als die Kinder zu Bett gebracht waren, ging der Bauer hinunter in den Stall, um die Heilige Nacht bei den Tieren zu verbringen. Er glaubte nicht an die Wunder dieser Nacht, sollte aber doch etwas

dran sein, so war dies ja eine billige Gelegenheit, die Schicksale des kommenden Jahres zu erfahren.

Er setzte sich im Dunkel des Stalles auf ein Bund Stroh und war nun ganz allein mit seinem verstockten Herzen. Die Ochsen und Kühe schnauften, und der Bauer glaubte sie schlafend. Als es aber Mitternacht war, da hörte er, wie der Aderhandochse zu reden anfing und mit leiser Stimme zum Vanderhandochsen sprach: „Wenn die Bäume wieder Blätter bekommen, wird man uns an den Wagen spannen, und wir werden unsern Bauern hinausfahren, dahin, wo die vielen Kreuze stehen.“ - „Ja, ja“, antwortete der Vanderhandochse, „dann wird er begraben.“

Der Bauer erschrak, fiebernd schlich er hinauf ins Bett, und nun dachte er die ganze Nacht darüber nach, was er tun müsse, um dem angekündigten Schicksal zu entgehen. Er wollte die Ochsen noch vor dem Frühjahr verkaufen, dann war ja ein anderer ihr Bauer, und so mußte das Schicksal diesen treffen und nicht ihn.

Er suchte im Kalender den ersten Markt nach Neujahr, an diesem Tage zog er mit den Ochsen hinunter nach Wittlich und verkaufte sie an diesem entfernten Ort. Als aber der Winter wich, die Sonne stieg und die Erdkräfte sich regten, wurde der Bauer krank, so daß er im Bett liegen mußte. In diesen Tagen hatte sein Nachbar auf dem Dauner Viehmarkt ein paar Ochsen eingehandelt und heimgebracht. Es waren die Ochsen, die unser Bauer beim Sprechen belauscht hatte. Die Krankheit nahm ein schlimmes Ende. Er starb. Der Gottesacker aber war weit von seinem Hofe entfernt, so daß man die Toten immer auf einem Wagen hinausfahren mußte. Weil nun des Nachbarn neue Ochsen gut gewöhnte Zugtiere waren, so spannte man sie vor den Leichenwagen. Und sie fuhren ihren Bauern hinaus, dahin, wo die vielen Kreuze standen.

(Das Bild oben stammt von einer alten Postkarte Mitte der 20er Jahre)



Allen Feuerscheidern
ein frohes Weihnachtsfest



und ein glückliches Neues Jahr !!!